

Soziologie in der Presse

*Jasper W. Korte*¹

Welche Rolle spielt die Soziologie für die Gesellschaft? Diese Frage treibt die Soziologie beständig um und eine Antwort darauf muss die Präsenz in den Medien sowie die Bedeutung im öffentlichen Diskurs umfassen. Diese Dimensionen sind umso zentraler, als sie die Wahrnehmung der Soziologie und ihrer Rolle zu einem erheblichen Teil mitbestimmen. Entsprechend regelmäßig finden sich Thematisierungen der öffentlichen Stellung der Soziologie, wenn auch mitunter in einer ritualisierten Form: Insbesondere im Zuge von Soziologiekongressen, aber auch zu ähnlichen Anlässen, die zur Stellungnahme zur aktuellen Lage der Soziologie in der Gesellschaft auffordern. Dort herrscht dann in der Regel die Klage vor, die massenmediale Präsenz der Soziologie sei zumindest verbesserungswürdig, gerade vor dem Hintergrund einer früher als höher wahrgenommenen Wertschätzung. Zum anderen finden sich mitunter naiv klingende Wirkungsannahmen über mehr soziologischen Inhalt in den Massenmedien. Ein dritter Dauerbrenner ist in diesem Zusammenhang die Thematisierung der Sprache der Soziolog_innen, in der Regel unter dem Schmähwort »Jargon« subsummiert. Sina Farzin hat jüngst hier (4/2018) dazu aufgefordert, zum Jargon der Soziologietreibenden Stellung zu beziehen.

Der vorliegende Beitrag konfrontiert diese recht stabile Wahrnehmung mit empirischen Befunden zur Präsenz der Soziologie in den Massenmedien: Soziologie ist regelmäßiger Bestandteil massenmedialer Berichterstattung

¹ Die hier vorgelegten Überlegungen und Ergebnisse sind im Kontext meiner Dissertation entstanden (Korte 2018). Ich danke Fran Osrecki und Sonja Husslik sowie den Teilnehmern des 4. Treffens des Netzwerkes »Die Soziologie soziologischen Wissens« für hilfreiche Diskussionen, Christoph Weischer, Sylke Nissen und Sina Farzin für die Hilfe bei der Überarbeitung des Textes.

und öffentlicher Diskurse, die Disziplin übt damit dauerhaften Einfluss in verschiedenen Formen aus.

*Public Sociology*² dominiert nun seit einigen Jahren die professionspolitische Debatte um die Stellung der Soziologie in der Gesellschaft sowie um notwendige Veränderungen der Gestalt der Soziologie, um ihren Aufgaben gerecht zu werden (vgl. für den deutschen Diskurs Burawoy 2015; Aulenbacher et al. 2017; Selke, Treibel 2018; Neun 2019). Neben dem normativen Aufruf, Soziolog_innen sollten öffentlich sichtbar sein und spezifische Forderungen in der Öffentlichkeit vertreten (und sei es so unkonkret diejenige der Zivilgesellschaft gegen Markt und Staat), dreht sich die Public-Sociology-Debatte auch um die Belohnungsstruktur der Soziologie und der sich daraus ergebenden Karrierechancen. Hierbei lassen sich Grundpositionen pointieren: Auf der einen Seite wird gesellschaftliche Wirksamkeit (etwa das Vertreten zivilgesellschaftlicher Positionen, öffentliche Kritik oder praxisorientierte Forschungen) höherwertig gegenüber einem selbstbezüglichen Forschungskommunikationszusammenhang gesehen, der Qualität und Publikum intern (und das heißt unter doppeltem Ausschluss der Öffentlichkeit, die die Texte weder für relevant noch lesbar hält) regelt und den Außenkontakt in Form von indikatorenbasierter Leistungsberichterstattung und autoritativer Verkündung von Evidenzen für politische Maßnahmen gestaltet. Die Gegenposition sieht die Bedrohung einer autonomen soziologischen Perspektive durch außerwissenschaftliche Ansprüche; umso mehr werde die Werturteilsfreiheit in soziologischen Forschungsperspektiven aufgegeben und Qualität nach Gesinnung bemessen. Auch jenseits dieser Diskussion bleibt tatsächlich das fundamentale Problem offen, wie Qualität soziologischer Arbeit zu beurteilen ist. Das damit zusammenhängende Fehlen eindeutiger Qualitätsmarker wird auch von journalistischer Seite bemängelt; eine klare Hierarchie sei von außen nicht zu erschließen, was jedoch für Selektionen benötigt werde.

Auch in der über die direkte Professionspolitik hinausgehenden Reflexion wird das Verhältnis zwischen Soziologie und Öffentlichkeit bzw. Massenmedien als kompliziert beschrieben (vgl. Fleck 2008). Ulrike Felt (2000)

2 Die DGS widmet sich auf vielfältige Weise der Soziologie in der Öffentlichkeit. So unterstützt sie spezifische Veranstaltungen unter dem Label »DGS goes public – öffentliche Soziologie« und würdigt in diesem Zusammenhang Personen mit ihrem »griffig« benannten »Preis für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der Soziologie«. Daneben führt die DGS-Homepage fortlaufend Hinweise auf soziologische Beiträge auch über den Printbereich hinaus auf. Die SOZIOLOGIE bietet eine Rubrik zu dem Thema, die regelmäßig bedient wird.

spricht etwa von den »unsichtbaren Sozialwissenschaften«, Weßler (1997) von den »verschlungenen Pfaden«, über die soziologisches Wissen in die Medien Einlass finde. Für Organisationen und Personen ist hierbei massenmediale Reichweite eine entscheidende Orientierungs- und Vergleichsgröße, während für die Soziologie als Disziplin öffentliche Bedeutung größere Wichtigkeit aufweist.

Neben der professionspolitischen Bedeutung gibt es aber auch systematische Gründe, sich mit der öffentlichen, genauer der massenmedialen Präsenz der Soziologie (und der Sozialwissenschaften) auseinanderzusetzen. Der Anwendungsdiskurs der 1980er Jahre führte noch einmal vor Augen, dass eine naive Implementation von soziologischer »Technik«, Problemlösungen oder Planungen in Zielkontexte, wie es vom Modell der Naturwissenschaften angenommen wurde, nicht sinnvoll ist (Beck, Bonß 1989). Die Gründe hierfür wurden jedoch weniger in einem Defizit der Soziologie gefunden, als darin, dass die Kontexte, die soziologisch verbessert werden sollten, bereits soziologisiert waren. Im Sinne der doppelten Hermeneutik sind Gesellschaftsmitglieder zum einen Experten (und damit Protosoziologen) für ihren Alltag, zum anderen finden sich jedoch auch sedimentiert oder explizit soziologische Deutungsmuster. Implementation heißt dann aber eher Austausch von Orientierungen mit einer Entwertung vorhandener Praxisorientierungen: »colonizing the mind«, wie es Mulkay, Pinch und Ashmore (1987) benannt haben. Von konservativer Seite wurden Diagnosen gestellt, die die Versozialwissenschaftlichung als Auflösung bestehender Sinnstrukturen kritisierten (Schelsky 1977; Tenbruck 1984). Die moderne Welt, die von Soziolog_innen und Sozialwissenschaftler_innen analysiert und aufgeklärt werden sollte, war also bereits versozialwissenschaftlicht, ohne dass dieser Prozess Fokus der Aufmerksamkeit der Soziologie gewesen war. Dieser Befund bedeutet demnach, dass eine Analyse moderner Gesellschaft eben nicht darum herkommt, die Verwendungsweisen soziologischer Begriffe, Methoden und Theorien zu verfolgen (vgl. Wagner 1990; Merton, Wolfe 1995; Weischer 2004). Gesellschaftstheorien begegnen diesem Umstand in der Regel mit autologischen Ansprüchen, indem sie einen systematischen Platz für die eigene Theorie in der Gesellschaftstheorie einräumen (entsprechende Hinweise finden sich etwa sowohl bei Habermas als auch bei Bourdieu als auch bei Luhmann). Die Massenmedien als zentraler Wissensdistributeur müssen bei der Analyse der Darstellung von soziologischen Angeboten, deren Wahrnehmung und Verwendung wiederum eine entscheidende Rolle einnehmen.

Die These der Medialisierung der Wissenschaften begleitet ebenfalls seit einigen Jahren die Reflexion über die Stellung der Wissenschaften und damit auch der Soziologie in der gegenwärtigen Gesellschaft (vgl. Weingart 2008; Osrecki 2011; 2012; Rödder, Franzen, Weingart 2012). Der Bedeutungszuwachs der Wissenschaft für alle gesellschaftlichen Teilbereiche führt zu einer wechselseitigen Verwissenschaftlichung der Gesellschaft sowie einer Vergesellschaftung der Wissenschaft. Medialisierung (etwa auch im Unterschied zum allgemeineren Prozess der Mediatisierung) bedeutet dabei die zunehmende Orientierung der Wissenschaft am System und an der Logik der Massenmedien. Effekte lassen sich dabei auf verschiedenen Integriationsebenen finden, etwa in der Selektion massenmedienaffiner Themen und Forschungsweisen, der Professionalisierung der Wissenschaftskommunikation in Organisationen oder den Selbstdarstellungen und Koalitionsbildungen von Forscher_innen. Bezogen auf die Berichterstattung herrscht zunächst die Erwartung eines Idealtypus einer letztendlich Forschungsergebnisse und Wahrheiten verkündenden Berichterstattungsweise, die sich realiter Popularisierungs- und Verfälschungsverdächtigungen ausgesetzt sieht. Analysen zeigen Medialisierungstendenzen der Berichterstattung in einer recht breiten gesellschaftlichen Thematisierung von Forschung und Wissenschaft, in der Möglichkeiten, Folgen und Wertprobleme diskursiv verhandelt werden – unter anderem auch von Sozialwissenschaftler_innen in den Massenmedien.³

Dies ist nun aus dem Selbstverständnis der Sozialwissenschaften weniger überraschend, verstehen sich doch zumindest große Teile als Beiträge zu gesellschaftlicher Selbstverständigung, wie sie unter anderem über die Massenmedien ausgetragen wird. Die Balance zwischen autonomer Forschung und Engagement auf Seiten der Sozialwissenschaftler_innen bleibt freilich stets neu auszuhandeln und umkämpft, wie der Typus des Intellektuellen anzeigt. Schließlich werden aber auch Veränderungen auf Seiten des Publikums kritisch reflektiert: So verschwinde das Publikum für intellektuelle Durchdringung der Gegenwart, ebenfalls adressiere die massenmediale Ansprache immer weniger Bürger denn Konsumenten (vgl. etwa Imhof 2011).

³ Die Forschungen sind auf die Natur- und Lebenswissenschaften ausgerichtet, Osrecki (2011) stellt für die Sozialwissenschaften gar fest, ohne medialisierbaren autonomen Kern würde die These an Erklärungskraft verlieren. Stattdessen identifiziert er in der Gattung der Zeitdiagnosen eine medialisierte Soziologie sowie medialisierte Rollen wie Intellektuelle und Experten, deren Rhetorik sich klar von Gesellschaftstheorie unterscheiden lässt.

Empirisch finden sich jedoch insgesamt relativ wenige Auseinandersetzungen mit der Präsenz der Soziologie in den Massenmedien. Dies korrespondiert mit der eindeutigen Konzentration auch der internationalen Forschung auf Natur- und Lebenswissenschaften (Schäfer 2012). Ausnahmen stellen die Forschungsanstrengungen von Weiss und Singer (1988) für die USA, von Fenton, Bryman, Deacon (1998; vgl. auch Bastow, Dunleavy, Tinkler 2014) für Großbritannien und von Hartmut Weßler (1995, 1997) für Deutschland dar. Ein erster deutschsprachiger Überblicksartikel findet sich neuerdings in Scheu und Volpers (2017), für die Geisteswissenschaften vgl. Schäfer (2018), für den englischen Sprachraum Cassidy (2008, 2014). Neuere wissenschaftsfamilienvergleichende Untersuchungen zeigen, dass die Sozialwissenschaften in der deutschen Presse einen recht großen Anteil haben (Summ, Volpers 2016). Auch über die Wissenschaftskommunikationsforschung hinaus scheint die soziologische Analyse sozialwissenschaftlichen Wissens in jüngster Zeit vermehrt Interesse auf sich zu ziehen: zum Beispiel Maeße, Pahl, Sparsam (2017), Keller und Pofperl (2018) oder das Netzwerk »Die Soziologie soziologischen Wissens«.⁴

Massenmedien und Wissenschaften allgemein sind in den letzten Jahrzehnten mit bemerkenswerten Veränderungen konfrontiert worden. Im Falle der Massenmedien findet sich eine qualitative Verbreiterung der Sendemöglichkeiten, die zugleich eine Inflationierung der Sender zur Folge hat, was sowohl rechtliche, wirtschaftliche und professionspolitische Folgen für Medienorganisationen und Journalist_innen nach sich zieht, allerdings auch politische und öffentliche Konsequenzen zeitigt (vgl. Pürer 2015; Zuckerman 2014). Der technische Wandel und die digitalen Möglichkeiten betreffen auch die Wissenschaften (damit auch die Soziologie), daneben finden sich ein größer werdender Anteil von Menschen mit Hochschulbildung, eine zunehmende Internationalisierung der Wissenschaften sowie eine verstärkte Drittmittelorientierung und indikatorenbasierte Wettbewerbssteuerung. Trotz dieser Wandlungen erscheinen Funktionen der Subsysteme und ihre Orientierungen auf Nachrichten und Wahrheit stabil. Zu den Umwälzungen in den Medien gehört auch die Zugänglichkeit von Volltextdatenbanken, die einen allgemeineren Überblick gewähren, als das in Fallanalysen oder kleineren Stichproben möglich ist, was die Grundlage für die folgende Analyse darstellt.

Professionspolitisch wie gesellschaftsanalytisch stellen das Ausmaß und die Arten und Weisen von Soziologieberichterstattung in den Massenmedien also ein wichtiges Thema dar, für das sich jedoch nur wenige empirische

4 Vgl. den Beitrag auf S. 293 in diesem Heft.

(über anekdotische Evidenz hinausgehende) Arbeiten vor allem für die jüngere Vergangenheit finden. Damit fehlen der Reflexion der Soziologie jedoch zentrale Anhaltspunkte. Um sich also der gegenwärtigen Stellung der Soziologie zu nähern, bedarf es der Klärung der Frage, wie soziologisches Wissen und die Disziplin in den Massenmedien dargestellt wird.

Hierfür habe ich eine standardisierte Inhaltsanalyse durchgeführt, die sich auf die Volltextdatenbanken von Presseerzeugnissen stützt. Dadurch konnte ich über einen längeren Zeitraum die Arten und Weisen der Berichterstattung in den Dimensionen der allgemeinen Struktur, der Qualifizierung und der Kontextualisierung soziologischen Wissens analysieren.

Herangehensweise

Um systematische Aussagen über die Soziologie in der deutschen Tagespresse treffen zu können, wurden Volltextsuchen in den Archiven deutscher Qualitätspresse durchgeführt.⁵ Als Tageszeitungen wurden die *Süddeutsche Zeitung* (SZ), die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), die *tageszeitung* (taz) und *Die Welt* (Welt) ausgewählt, hinzu treten die beiden Sonntagsausgaben *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (FAS) und die *Welt am Sonntag* (WamS), als Wochenperiodika *Der Spiegel* (Spiegel) und der *Focus* (Focus). Dies erlaubt eine Differenzierung nach Erscheinungsweise aber auch zwischen liberaleren und konservativeren Erzeugnissen. Als Suchstrings wurden *soziolog*, *sozialforsch*, *sozialtheor*, *gesellschaftsforsch* und *gesellschaftstheor* gewählt.⁶ Wenn im Folgenden also von Soziologie die Rede ist, meint dies, was die jeweiligen Artikel als Soziologie darstellen. Aus den Datenbanktreffern wurden in einem zweiten Schritt Artikel mit disziplinärem Forschungsbezug ausgewählt, Artefakte, Inhaltsverzeichnisse, Leserbriefe und dergleichen,

5 Die folgenden Ergebnisse stammen aus dem Kontext meiner Dissertation (Korte 2018). Während diese dezidiert vergleichend angelegt ist, werden hier jedoch nur die Ergebnisse für die Soziologie pointiert zusammengefasst, die Vergleichsfälle sind die Ethnologie und die Ökonomik.

6 Mit dieser Auswahllogik der Artikel sind die Suchstrings von entscheidender Bedeutung (vgl. auch Kepplinger 2014). Die Logik hat zum Ziel, möglichst viele Datenbanktreffer zu produzieren, deren Disziplinbezug erst im zweiten Schritt kontrolliert wird. Bei den Pretests zeigte sich, dass die Sammelbegriffe Sozial- und Gesellschaftswissenschaften ungeeignet waren, genauso wie Kombinationen mit »Experte«. Herausragend ist der Suchstring *soziolog*, den ca. 85% aller Artikel enthalten.

aber auch Artikel mit ausschließlich adjektivischer Verwendungsweise (etwa: soziologische (sic!) Zusammensetzung eines Opernpublikums) wurden ignoriert. Ein zufällig ausgewählter Teil davon wurde schließlich einer standardisierten Inhaltsanalyse mit insgesamt 138 Items unterzogen.⁷

Neben der Entwicklung der Häufigkeiten von Artikeln mit sozialwissenschaftlichem Inhalt stehen bei der Analyse Fragen nach der Strukturierung der Berichterstattung im Vordergrund. Da es kein Ressort für Soziologie gibt, ist zu erwarten, dass sich die angenommene zunehmende Bedeutung soziologischen Wissens in allen Zeitungsteilen wiederfinden lässt. Zudem sind daraus resultierend vielfältige Formen der Soziologie-Thematisierung genauso erwartbar wie ein gewisses Niveau in der Diskussion der Soziologie. Zudem ist von besonderem Interesse, inwiefern sich Medialisierungseffekte in der Berichterstattung finden (vgl. hierfür Schäfer 2007): in den Dimensionen der Qualifizierung der Disziplin und des Wissens, der Kontextualisierung des Wissens und der Darstellung von Soziologen und Soziologinnen. Medialisierte Soziologieberichterstattung zeigt sich hiernach in einer steigenden Aufmerksamkeit, die mehr Artikel auch über das Wissenschaftsressort hinaus nach sich zieht. Zudem müssten sich zunehmend Bewertungen und Kommentierungen soziologischen Wissens finden lassen, insbesondere von außerwissenschaftlichen Akteuren; Soziolog_innen sollten über wissenschaftliche Belange hinaus charakterisiert werden.

Die Entwicklung der Soziologieberichterstattung

Um einen Überblick über die Entwicklung der Artikelzahlen zu gewinnen, wurden zunächst mittels der Volltextsuche Datenbankentreffer erhoben.⁸ Den Kern der Untersuchung bildet der Zeitraum von 2002 bis 2013, in dem pro Jahr ein Monat und jeder Monat einmal aufgenommen wurde. Für den

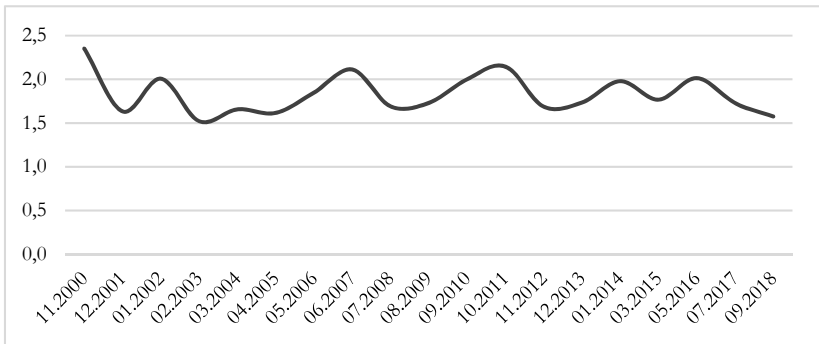
7 Das Kodebuch ist dabei an das des Projektes »Die vielfältigen Beziehungen zwischen Wissenschaft und Nachrichtenmedien« (gefördert von der VolksWagenStiftung im Rahmen der Initiative »Wissenschaft – Öffentlichkeit – Gesellschaft«) angelehnt (vgl. Korte 2018). Hier können nur die Ergebnisse dargestellt werden, die Kategorien sind bewusst nicht exklusiv angelegt. Untersuchungseinheit sind die Artikel, die jedoch unter Umständen mehrere soziologische Wissensbestände unterschiedlich wiedergeben.

8 Entsprechend sind die folgenden Auswertungen im Kontext zu betrachten: Weder handelt es sich bei den Ergebnissen ausschließlich um Artikel mit tatsächlichem Bezug zur Soziologie, noch ist klar, inwiefern sich die Datenbanken über die Zeit hinweg stabil darstellen.

vorliegenden Text wurden zudem zwei Messpunkte vor dem Januar 2002 und fünf nach dem Dezember 2013 erhoben, um die Entwicklungen vor und nach der Erhebung abschätzen zu können.

Abbildung 1 zeigt den Durchschnitt der Datenbanktreffer pro Ausgabe der acht Periodika. Dabei finden sich fast zwei Artikel pro Ausgabe (1,8), der Trend ist insgesamt stabil.⁹ In der Regel wechseln sich Monate mit höheren und niedrigeren Durchschnittswerten ab. Im Vergleich zur Gesamtmenge der Artikel, die aus den Datenbanken ermittelt werden kann, steigt jedoch der Anteil von Soziologieartikeln.

Abbildung 1: Durchschnittliche Datenbanktreffer pro Ausgabe



Für die engeren Stichprobenzeitpunkte wurden die Datenbanktreffer bereinigt und ausschließlich Artikel aufgenommen, die einen tatsächlichen Bezug zur Disziplin Soziologie aufweisen (im Durchschnitt 136 Artikel pro Untersuchungspunkt). Abbildungen 2 und 3 zeigen die Ergebnisse für die acht Periodika aufgeschlüsselt. Während die absolute Artikelzahl leicht sinkt, steigt die durchschnittliche Artikelzahl pro Ausgabe leicht an. Am häufigsten finden sich Soziologieartikel in der FAS mit über zwei Artikeln pro Ausgabe, gefolgt von WamS, SZ und FAZ mit rechnerisch ca. eineinhalb Artikeln, Spiegel und taz mit ca. einem sowie Welt und Focus mit weniger als einem Artikel (ca. 0,75). Im Trend sinken die Werte bei den Tageszeitungen Welt, SZ, FAZ und taz zusammen mit dem Spiegel, während die Werte für die

⁹ Um saisonale sowie Jahreseffekte zu kontrollieren, wurden die Werte zudem für jeden September der Jahre 2002 bis 2013 sowie für alle zwölf Monate des Jahres 2013 ermittelt. Graphisch dargestellt verlaufen die beiden Vergleichskurven sogar noch stabiler.

Sonntagsausgaben und den Focus steigen. Soziologie ist also üblicher Bestandteil der Berichterstattung deutscher Qualitätsmedien, im Durchschnitt findet sich mehr als ein Artikel pro Ausgabe.¹⁰

Abbildung 2: Soziologieartikel in Tageszeitungen pro Ausgabe

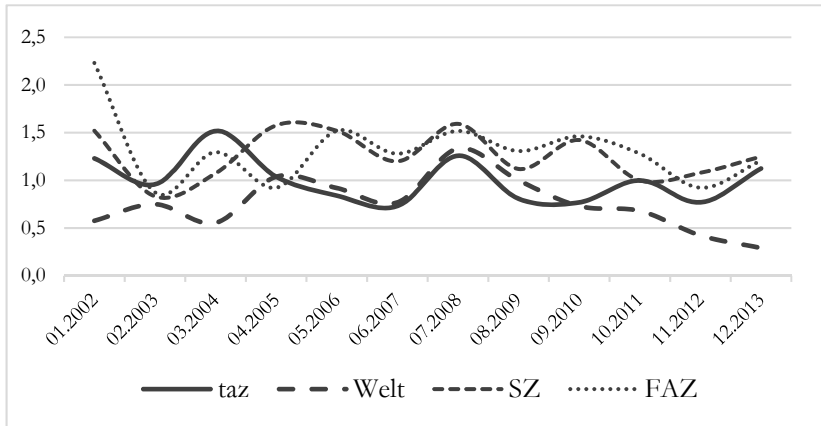
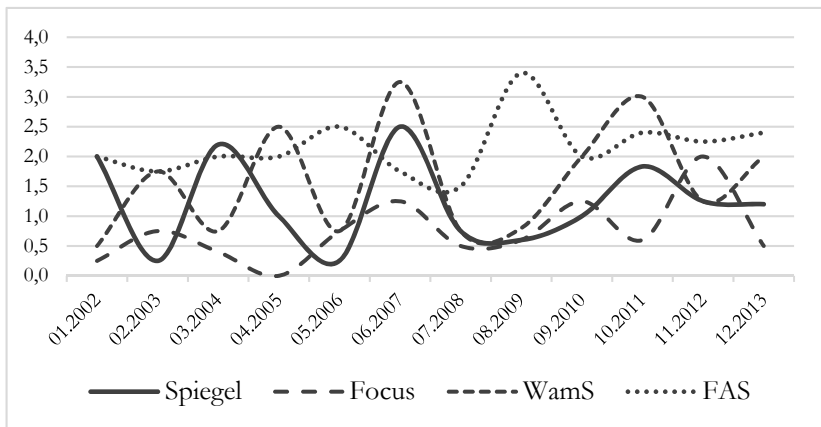


Abbildung 3: Soziologieartikel in Wochenzeitschriften pro Ausgabe



10 Im Vergleich der drei analysierten Disziplinen Soziologie, Ethnologie und Ökonomik zeigt sich, dass die taz Soziologie überdurchschnittlich häufig zum Thema macht, während die Welt, WamS, FAZ und FAS leicht unterdurchschnittlich oft über Soziologie berichten.

Eigenschaften und Verortung der Soziologieartikel

Die folgenden Ergebnisdarstellungen basieren auf der standardisierten Inhaltsanalyse, die für insgesamt 350 Artikel mit soziologischem Inhalt durchgeführt wurde (vgl. Korte 2018).¹¹ Im Folgenden werden die allgemeinen Charakteristika der Artikel dargestellt. In Tabelle 1 finden sich die Werte für die Soziologieartikel im Querschnitt, im Fließtext finden sich zudem ausgewählte Hinweise zum Vergleich der Disziplinen und zum Längsschnitt.

Tabelle 1: Allgemeine Charakteristika der Artikel

Umfang (in Wörtern)		Soziologieanteil		Wissenschaftler_innen		Abbildung		Verfasser_innen	
Ø	1.010	Ø	45%	keine	23%	ohne	38%	Journalist_in	79%
25	550	25	11%	1	66%	mit	62%	Soziolog_in	9%
Median	803	Median	25%	2	8%			Presseagentur	3%
75	1.307	75	100%	>3	3%			sonstige Wiss.	2%
								Sonstige	7%

Der Umfang der untersuchten Soziologieartikel beträgt durchschnittlich über 1.000 Wörter mit im Zeitverlauf steigender Tendenz. Dem Umfang steht jedoch ein geringer Anteil direkter Thematisierung soziologischen Wissens mit durchschnittlich 45% gegenüber. Um den Soziologie-Anteil zu berechnen, wurden die Absätze, die soziologisches Wissen thematisieren, ins Verhältnis zur Gesamtabsatzzahl gesetzt. Zwar findet sich eine ganze Reihe von Artikeln, die Soziologie fokussieren; der Median liegt allerdings nur bei 25%, fällt im Trend und ist gegenüber den Vergleichsdisziplinen Ökonomik und Ethnologie geringer. Über 60% (steigend) der Artikel sind mit einem graphischen Element versehen. Für die Artikel wurde erhoben, ob und wie viele Soziologen und Soziologinnen vorkommen: In drei Vierteln der Artikel tauchen Soziolog_innen auf, im Vergleich ist der Anteil von Artikeln mit genau einem Wissenschaftler oder einer Wissenschaftlerin am höchsten. Soziologieartikel werden in der Regel von Journalist_innen verfasst. Es fällt jedoch ein relativ hoher Anteil von Artikeln auf, die von Soziolog_innen

¹¹ Die Auswahl der Artikel resultiert aus dem Design der zugrundeliegenden Arbeit: Für jeden Untersuchungsmonat wurden zufällig 100 Artikel gewählt, wobei das Verhältnis der analysierten Disziplinen Soziologie, Ethnologie und Ökonomik und der acht Periodika gewahrt wurde. Daraus ergeben sich insgesamt 1.200 Artikel, wobei die Ökonomik mit 792 den größten Teil einnimmt, während die Ethnologie mit 58 marginal bleibt.

verfasst werden; die Werte entsprechen ungefähr denen der Untersuchung der österreichischen Presse von Revers (2009: 274).

Die meisten Soziologieartikel erscheinen im Feuilleton (s. Tabelle 2). Allerdings beläuft sich der Anteil auf kaum ein Drittel aller Artikel, im Vergleich: 60% der Ökonomikartikel erscheinen im Wirtschaftsressort, fast die Hälfte der Ethnologieartikel im Feuilleton. Die Ressortverteilung der Soziologie ist also ausgeglichener. Zwischen 10% und 14% der Soziologieartikel erscheinen jeweils im Politik-, im Wissenschaftsteil und im Lokalen, hinzu kommt noch ein Viertel der Artikel in sonstigen Ressorts. Auch die Themen der Artikel sind relativ vielfältig: Am häufigsten ist die Disziplin selbst Hauptthema des Artikels (etwa in der Darstellung von Forschungsergebnissen), allerdings nur bei einem Viertel aller Artikel. Relativ häufig finden sich zudem wissenschaftliche und politische Themen sowie Artikel, die sich einem anderen Land widmen. Aus der Überschrift und dem Aufhänger wurde der Anlass für die Veröffentlichung der Artikel erhoben, hier ist die Verteilung eindeutiger, was der massenmedialen Logik folgt: Fast die Hälfte der Artikel berichtet über ein aktuelles Ereignis in der Disziplin (etwa die Veröffentlichung eines Buches), danach folgen mit weitaus geringeren Werten politische und Medien-Anlässe.

Tabelle 2: Ressorts, Themen und Anlässe

Ressort		Thema		Anlass	
Titelseite	3%	Politik	11%	Aktuelles	45%
Politik	14%	Wissenschaft	19%	Medien	10%
Wirtschaft	7%	Wirtschaft	6%	Politik	18%
Feuilleton	30%	Medien	6%	Wirtschaft	1%
Wissenschaft	11%	Disziplin	26%	sonst. Wiss.	4%
Lokales	10%	anderes Land	13%	Sonstiges	21%
Sonstiges	25%	Sonstiges	19%		

Qualifizierung des Wissens und der Disziplin

Soziologisches Wissen wird in der Presse meist Personen zugeschrieben, in fast drei Vierteln der Fälle geschieht dies über eine Einzelperson, in 17% über Gruppen. Demgegenüber spielen Institute oder Organisationen eine

deutlich untergeordnete Rolle, es finden sich ebenfalls zu 17% Zuschreibungen zur Disziplin als solche (Tabelle 3).

In fast der Hälfte der Artikel wird soziologisches Wissen ohne einen Forschungskontext dargestellt. Ansonsten erscheint die Soziologie in der Regel als universitäre Disziplin, außeruniversitäre Forschung wird – im Unterschied zu den Vergleichsdisziplinen – deutlich seltener dargestellt. Privatwirtschaftliche Forschung kommt so gut wie gar nicht vor, in jedem zehnten Artikel finden sich Informationen über Drittmittelgeber oder Auftraggeber. Zu etwa gleichen Teilen wird soziologisches Wissen als allgemeines Fachwissen präsentiert oder als Tatsachenfeststellung. Neuere Ergebnisse darzustellen, ist hierbei die Regel, aber es findet sich ebenfalls ein recht hoher Anteil von Bezugnahmen auf ältere Ergebnisse. Zur Darstellung soziologischen Wissens werden am häufigsten Interviews und Fachbücher herangezogen, gefolgt von Studien bzw. Expertisen und Konferenzbeiträgen oder Vorträgen. Wissenschaftliche wie andere Zeitschriften spielen keine große Rolle, in ca. einem Drittel der Artikel findet sich keine Quelle.

Tabelle 3: Qualifizierungen des Wissens

Wissensträger		Forschungsart		Wissensart	
Person	74%	universitär	36%	allgemeines Fachwissen	37%
Gruppe	17%	ausseruniversitär	17%	Tatsachenfeststellung	35%
Institut	8%	privatwirtschaftlich	2%	neueres Ergebnis	59%
Universität	0%	Auftrag/ Drittmittel	9%	älteres Ergebnis	20%
Disziplin	17%	ohne Kontext	49%		

Quellen		Genesis und Geltung	
Ohne Quellen	32%	Methoden	22%
Journal	3%	Kritik an Methoden	5%
Buch	21%	Theorie	20%
Presseerzeugnisse	5%	Kritik an Theorie	7%
Studie/ Expertise	14%	empirisches Material	31%
Interview	24%	Kritik an empirischer Basis	3%
Konferenz/ Vortrag	11%	Geltung	60%
Sonstiges	5%	Kritik an Geltung	19%

Anm.: Wegen möglicher Mehrfachzuordnungen einzelner Artikel können die Spaltensummen 100% übersteigen.

Bleibt schließlich die Frage nach der Qualität der Berichterstattung, hier gemessen an der Thematisierung des Dreiklangs jeder Forschung von Theorie, Methode und empirischem Material sowie der Thematisierung von Geltung. In jedem dritten Artikel wird die empirische Basis der Forschungsanstrengung thematisiert, in jedem fünften jeweils die Methode bzw. die Theorie. Eine kritische Diskussion dieser drei Dimensionen findet relativ selten statt, am häufigsten noch bezogen auf Theorie. Demgegenüber wird die Geltung soziologischer Aussagen sehr viel häufiger (auch im Vergleich) expliziter Teil der Berichterstattung, dies gilt auch für die Kritik an der Geltung bzw. der Geltungseinschränkung.

Kontextualisierungen

Auf welche Weise wird soziologische Forschung in der Presseberichterstattung kontextualisiert? Um sich dieser Frage zu nähern, wurde in der standardisierten Analyse erhoben, ob Nützlichkeitszuschreibungen oder Konkurrenzen mit anderen Wissensformen in die Darstellung einfließen. Zudem wurden positive wie negative Urteile nach den jeweiligen Urteilenden erhoben, wobei unter Journalist_innen auch Autor_innen des jeweiligen Artikels fallen (Tabelle 4). Darüber hinaus wurden noch zwei spezielle Urteile erhoben: Infragestellung der Disziplin findet sich in 3% der Fälle, Kritik an den Folgen der Disziplin in 7%.

Tabelle 4: Kontextualisierungen

Nutzen		Konkurrenzen		Urteile	
ohne Nutzen	25%	ohne Konkurrenzen	46%	ohne Urteile	51%
politisch nützlich	39%	intern	7%	Soziolog_in	4%
wirtschaftlich nützlich	8%	wissenschaftlich	13%	Wissenschaftler_in	9%
wissenschaftlich wertvoll	28%	außerwissenschaftlich	45%	Journalist_in	36%
Anwendbarkeit	9%	kontraintuitiv	10%	Politiker_in	4%
				Unternehmer_in	0%
				Sonstige	9%

Ein Viertel der Artikel enthält keine Hinweise auf den Nutzen soziologischen Wissens. Direkte Anwendungshinweise finden sich in 9% der Artikel. Am häufigsten fokussieren Beiträge auf politische Kontexte, in denen soziologisches Wissen als nützlich betrachtet wird. Darüber hinaus wird relativ häufig darauf hingewiesen, dass das Wissen dem wissenschaftlichen Fortschritt insgesamt dient.

In über der Hälfte der Artikel (im Zeitverlauf sinkend) steht das soziologische Wissen in Konkurrenz zu einem anderen Wissensbestand, wobei zwischen internen, wissenschaftlichen, außerwissenschaftlichen und Konkurrenzen mit dem sogenannten gesunden Menschenverstand bzw. der Alltagsintuitivität unterschieden wird. Besonders häufig steht soziologisches Wissen in Konkurrenz mit außerwissenschaftlichen Wissensbeständen, häufiger auch mit anderen Wissenschaften oder der Alltagsintuitivität. Im Disziplinenvergleich erscheint ersteres unterdurchschnittlich, die beiden letzten Kategorien überdurchschnittlich. Ungewöhnlich ist die Thematisierung von soziologischen Kontroversen in der Berichterstattung.

In ungefähr der Hälfte der Artikel finden sich wertende Aussagen über das soziologische Wissen (positiv wie negativ): In der Regel gehen solche Aussagen auf die Autor_innen der Artikel zurück. Andere wissenschaftliche oder gesellschaftliche Akteure kommen selten wertend zu Wort. Explizite Kritik an der Disziplin, etwa in Sinne einer Infragestellung des Nutzens oder Sinns, bleibt ebenfalls klare Ausnahme, etwas häufiger wird jedoch kritisch über Folgen der Soziologie berichtet.

Zusammengefasst lässt sich eine Typisierung der Soziologieartikel vornehmen, die auf Cluster- und Korrespondenzanalysen basiert: Ca. 37% der Artikel enthalten eine hohe Zahl von Qualifizierungen und Kontextualisierungen soziologischen Wissens. Diese Artikel, die sowohl aktuelle Forschung referieren als auch die Disziplin, ihre Geschichte und ihre Protagonisten behandeln, finden sich verstärkt im Wissenschafts- und Medienteil, im Feuilleton und auch im Lokalen. Demgegenüber übernimmt in ca. 51% der Artikel die Soziologie eher eine kommentierende Rolle. Hierunter fallen Expertenstatements, Kommentare und Ergebniswiedergaben; die Artikel erscheinen öfter im Politik- und Wirtschaftsteil. Die restlichen Artikel thematisieren Soziologie in der Regel eher beiläufig in den sonstigen Ressorts.

Soziologen und Soziologinnen in der Presse

Um Aussagen über die dargestellten Soziologinnen und Soziologen zu treffen, wurden innerhalb der Artikel die Personen gesondert untersucht. Hierfür wurden jeweils die drei in den Artikeln Erstgenannten mit sechzehn Items kodiert. Durch dieses Verfahren wurden 314 Personen festgehalten, die die Grundlage der folgenden Ergebnisse bilden.¹² Die absolute Zahl wie auch der Anteil an allen erhobenen Sozialwissenschaftler_innen sinkt im Untersuchungszeitraum leicht.

Lediglich ein Fünftel der erhobenen Personen ist anhand der Namen als weiblich zu identifizieren, allerdings übersteigt dieser Wert den Durchschnitt der drei Disziplinen (Ethnologinnen kommen im Vergleich jedoch noch häufiger vor). Es finden sich keine durchgehenden Charakterisierungen von Soziolog_innen, am häufigsten wird auf Reputation verwiesen, wobei hier auch Titel und Organisationszugehörigkeiten als Zeichen für Etabliertheit aufgefasst wurden. Relativ häufig werden die Personen als vorwiegend empirisch oder theoretisch arbeitend vorgestellt, bei den expliziten Labels Intellektuelle_r (16%) und Expert_in (5%) unterscheiden sich die Werte stark. Ca. 15% der Artikel nehmen auf außerwissenschaftliche Lebenskontexte der Personen Bezug. Ebenfalls recht häufig finden sich Motivations- bzw. Kontextzuschreibungen, insbesondere politischer und öffentlicher Natur (jeweils 28%). Außenseiterpositionen oder ökonomische Kontexte spielen für die Darstellung von Soziologinnen und Soziologen keine Rolle.

Eine grobe Typisierung der Personen ergibt, dass ein Viertel der erhobenen Soziolog_innen bloß genannt wird.¹³ Weitere ca. 18% werden nur mittels ihrer Verankerung im wissenschaftlichen System charakterisiert. 22% werden mit einem aktuellen Forschungsbezug dargestellt, hier ist der Anteil von Soziologinnen am höchsten und sie tauchen verstärkt im Wissenschaftsteil und im Feuilleton auf. Daneben finden sich Kommentatoren, die in heterogenen Kontexten vorkommen (ca. 17%), und ausführlich portraitierte Soziolog_innen (ca. 18%).¹⁴

12 Am häufigsten namentlich genannt werden Ulrich Beck, Niklas Luhmann (beide je 10 Mal), Pierre Bourdieu (8) und Max Weber (6). Im Vergleich der Disziplinen weist die Soziologie weniger Konzentration auf häufig genannte Personen auf.

13 Das meint, dass keiner der Kodes ein positives Ergebnis anzeigt. Der Anteil steigt im Laufe der Jahre. Sie finden sich stärker im Wirtschaftsressort. Die Typen wurden mittels Clusteranalyse ermittelt und die Überblicke über eine Korrespondenzanalyse abgesichert.

14 Hier ist der Anteil von Soziologinnen am niedrigsten, die beiden letzten Typen sind stärker im Politikressort und in sonstigen Ressorts vertreten.

Fazit

Soziologie ist kontinuierlich und in nicht geringem Maße Gegenstand und Bestandteil deutscher Qualitätspresseberichterstattung. Wer heute eine Zeitung aufschlägt, wird darin mindestens einen Artikel finden, der Soziologie thematisiert. Untersuchungen aus den 1970er und 1980er Jahren in Westdeutschland messen allesamt geringere Artikelhäufigkeiten (Depenbrock 1976; Peters 1982; Böhme-Dürr 1992). Natürlich sind Inhaltsanalysen aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen, Artikelauswahl, Transparenz und untersuchten theoretischen Konstrukte nur eingeschränkt vergleichbar. Darüber hinaus hat sich die Wahrnehmung der Bedeutsamkeit der Soziologie geändert. Vorstellungen, die »Schlüsselwissenschaft« Soziologie würde alle Probleme gesellschaftlicher Steuerung in Kürze gelöst haben, sind kaum noch vorhanden – gleichwohl finden sich weiterhin sozialtechnologische Versprechungen, etwa unter dem Stichwort *nudging*. Auch der Grad der (Rollen-)Differenzierung der Soziologie hat sich gewandelt. Im »goldenen Zeitalter« der 1950er bis 1970er Jahre dominierten Protagonisten, die sowohl die Forschungsfront, institutionelle Macht als auch öffentliche Intellektualität in sich verkörpern konnten (vgl. Kocka 2005). Demgegenüber wird Soziologie heute differenzierter und kollaborativer betrieben, und daran sollte man die Berichterstattung und die öffentliche Bedeutung messen.

Sowohl die Diagnose der Versozialwissenschaftlichung wie auch die der Medialisierung geht von einem Bedeutungszuwachs soziologischer Wissensbestände aus. Auf welche Weise dieser sich in der massenmedialen Berichterstattung niederschlägt, ist aber zunächst offen: Wird mehr und expliziter über soziologische Begriffe, Theorien und Methoden berichtet oder normalisiert sich der Gebrauch in einer Weise, dass die Zuschreibung als soziologisch nicht mehr geschieht? Führt der Bedeutungszuwachs zu einer unkritischen (oder gar ehrerbietenden, Geniekult betreibenden) Berichterstattung, die Forschungsergebnisse als Wahrheiten verkündet, oder wird die Soziologie von der »vierten Gewalt« Journalismus eher kritischer durchleuchtet? Die Medialisierungsthese geht von einer Zunahme der Berichterstattung aus, die zudem gesellschaftliche Standpunkte jenseits von Wissenschaft und Massenmedien aufnimmt sowie diskursiver und wertender wird. Empirische Untersuchungen zeigen jedoch recht klare Relativierungen dieser linearen Annahmen, etwa in Bezug auf Themen und deren Konjunkturen. Die Erfassung der Thematisierung der Soziologie in den Medien bestätigt zunächst, dass die Berichterstattung massenmedialen Logiken folgt: »Journalistic criteria

are more decisive than scientific ones« (Böhme-Dürr 1992: 175). Die hier vorgelegten Ergebnisse deuten vor allem auf eine recht stabile Entwicklung eines personengebundenen, universitär verankerten Faches,¹⁵ das weniger universale als raumzeitlich spezifizizierte Geltungsansprüche vertritt. Diese werden in der Öffentlichkeit dargestellt und verhandelt, wobei der bevorzugte Kontext politischer Natur ist. (Verstärkende) Medialisierungseffekte finden sich somit für die Soziologie im Bereich der Berichterstattung nicht. Die Disziplin zeigt sich allerdings als Teil gesellschaftlicher Aushandlungen, die zugleich auch als Maß für die Bewertung soziologischer Erkenntnisse dienen.

Gleichwohl bietet die standardisierte Analyse hier nur spezifische Antworten. Für die genaue Rekonstruktion von Übersetzungen soziologischer Erkenntnisse in massenmediale Darstellungen bedarf es freilich anderer Methoden (Renn 2006; 2018). Die Ergebnisse der qualitativen Analyse der Berichterstattung können hier jedoch nur angerissen werden (vgl. Korte 2018): Zentral erscheint die Übersetzung von hypothetischen in Faktenaussagen. Damit gelingt es Journalist_innen auf der einen Seite, ihre Leser_innen und die Öffentlichkeit über Verhältnisse und Entwicklungen der Gesellschaft zu informieren und Lösungsvorschläge zu formulieren. Auf der anderen Seite wird das wissenschaftliche Wissen damit von seinen Genesekontexten befreit, die aber doch für die Qualitätsprüfung des Wissens essentiell sind. Soziologische Aussagen über gesellschaftliche Wirklichkeit sind in einem spezifischen Sprachspiel verfasst, sie in andere Sprachspiele zu transformieren bedeutet Übersetzungsarbeit und verändert die Aussagen (vgl. Revers 2009). Die Soziologie eines Jargons zu verdächtigen, unterschlägt sowohl die realen Grenzen zwischen den Medien, dem Alltag und der Soziologie, erkennt aber auch den Gewinn nicht an, den diese Differenz für das Finden sachadäquater Lösungen bedeuten kann.

Soziologie wird auf vielfältige Weise Gegenstand der Presseberichterstattung. Es erscheint so, als müsse man sich um die Darstellung der Vielfalt soziologischer Forschung, von indikatorenbasierter Dauerbeobachtung, qualitativer oder theoretischer Analyse über die Einbettung der Disziplin in wissenschaftliche und andere Kontexte hin zu intellektuellen Interventionen keine Sorgen machen. Vielmehr offenbart sich die Stellung der Disziplin als normaler und diskutierter Bestandteil der Öffentlichkeit.

15 Auffällig im Vergleich zur Ökonomik und auch zur Ethnologie ist, dass außeruniversitäre Forschung eine kleinere Rolle spielt, wobei dies auch die Grenzen der Herangehensweise markieren könnte, mittels Disziplinennamen die Berichterstattung über soziologisches Wissen zu erfassen.

Literatur

- Aulenbacher, B., Burawoy, M., Dörre, K., Sittel, J. (Hg.) 2017: *Öffentliche Soziologie. Wissenschaft im Dialog mit der Gesellschaft*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Bastow, S., Dunleavy, P., Tinkler, J. 2014: *The Impact of the Social Sciences. How Academics and their Research Make a Difference*. London: Sage.
- Beck, U., Bonß, W. (Hg.) 1989: *Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Böhme-Dürr, K. 1992: Social and Natural Science in German Periodicals. *Communications*, vol. 17, no. 2, 167–176.
- Burawoy, M. 2015: *Public Sociology. Öffentliche Soziologie gegen Marktfundamentalismus und globale Ungleichheit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Cassidy, A. 2008: Communicating the Social Sciences. In M. Bucchi, B. Trench (eds.), *Handbook of Communication of Science and Technology*. London: Routledge, 225–236.
- Cassidy, A. 2014: Communicating the Social Sciences: A Specific Challenge? In M. Bucchi, B. Trench (eds.), *Handbook of Communication of Science and Technology*. 2nd edition. London: Routledge, 186–197.
- Depenbrock, G. 1976: *Journalismus, Wissenschaft und Hochschule. Eine aussagenanalytische Studie über die Berichterstattung in Tageszeitungen*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Felt, U. 2000: Die »unsichtbaren« Sozialwissenschaften: Zur Problematik der Positionierung sozialwissenschaftlichen Wissens im öffentlichen Raum. In C. Fleck (Hg.), *Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften*. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft 5. Opladen: Westdeutscher Verlag, 177–212.
- Fenton, N., Bryman, A., Deacon, D., Birmingham, P. 1998: *Mediating Social Science*. London: Sage.
- Fleck, C. 2008: Die Soziologie und ihr Publikum. In S. Sigmund, G. Albert, A. Bienfait, M. Stachura (Hg.), *Soziale Konstellation und historische Perspektive*. Festschrift für M. Rainer Lepsius. Wiesbaden: VS, 391–404.
- Imhof, K. 2011: *Die Krise der Öffentlichkeit. Kommunikation und Medien als Faktoren des sozialen Wandels*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Keller, R., Poferl, A. (Hg.) 2018: *Wissenskulturen der Soziologie*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kepplinger, H. 2014: Die Geistes- und Sozialwissenschaften in den Medien. In M. Dreyer, U. Schmidt, K. Dicke (Hg.), *Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität von morgen*. Wiesbaden: Springer VS, 125–127.
- Kocka, J. 2005: Vermittlungsschwierigkeiten der Sozialwissenschaften. *APuZ* 34–35, 17–22.
- Korte, J. 2018: *Dauerbeobachtungen der Gesellschaft. Wie Printmedien Sozialwissenschaften darstellen*. Münster: Unveröff. Dissertation.

- Maeße, J., Pahl, H., Sparsam, J. (Hg.) 2017: Die Innenwelt der Ökonomie. Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Merton, R., Wolfe, A. 1995: The Cultural and Social Incorporation of Sociological Knowledge. *The American Sociologist*, vol. 26, no. 3, 15–39.
- Mulkay, M., Pinch, T., Ashmore, M. 1987: Colonizing the Mind: Dilemmas in the Application of Social Science. *Social Studies of Science*, vol. 17, no. 2, 231–256.
- Neun, O. 2019: Öffentliche Soziologie. Baden-Baden: Nomos.
- Osrecki, F. 2011: Die Diagnosegesellschaft: Zeitdiagnostik zwischen Soziologie und medialer Popularität. Bielefeld: transcript.
- Osrecki, F. 2012: Diagnosing the Present: Towards a Sociology of Medialized Social Science. In S. Rödder, M. Franzen, P. Weingart (eds.), *The Sciences' Media Connection – Public Communication and its Repercussions*. *Sociology of the Sciences Yearbook* 28. Dordrecht: Springer, 307–332.
- Peters, H. 1982: Vergleich physikalischer und soziologischer Wissenschaftsberichterstattung und Darstellung einiger Veränderungen auf den Wissenschaftsseiten von Zeitungen seit 1959. *SOZIOLOGIE*, 11. Jg., Heft 1, 37–45.
- Pürer, H. 2015: Medien in Deutschland. Presse – Rundfunk – Online. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Renn, J. 2006: Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie. Weilerswist: Velbrück.
- Renn, J. 2018: Makroanalytische Tiefenhermeneutik. Qualitative Sinnrekonstruktion als Gesellschaftsanalyse. In S. Müller, J. Zimmermann (Hg.), *Milieu – Revisited*. Forschungsstrategien qualitativer Milieuanalyse. Wiesbaden: Springer VS, 157–248.
- Revers, M. 2009: Sociologists in the Press. *American Sociologist*, vol. 40, no. 4, 272–288.
- Rödder, S., Franzen, M., Weingart, P. (eds.) 2012: *The Sciences' Media Connection – Public Communication and its Repercussions*. *Sociology of the Sciences Yearbook* 28. Dordrecht: Springer.
- Schäfer, M. 2007: Wissenschaft in den Medien. Die Medialisierung naturwissenschaftlicher Themen. Wiesbaden: VS.
- Schäfer, M. 2012: Taking stock: a meta-analysis of studies on the media's coverage of science. *Public Understanding of Science*, vol. 21, no. 6, 650–663.
- Schäfer, M. 2018: Geisteswissenschaften in den Medien. Ein Überblick über Studien zur medialen Repräsentation der Geisteswissenschaften. In M. Luginbühl, J. Schröter (Hg.), *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit*. Linguistisch betrachtet. Sprache in Kommunikation und Medien, Band 11. Bern: Peter Lang, 17–38.
- Schelsky, H. 1977: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen. München: dtv.
- Scheu, A., Volpers, A. 2017: Sozial- und Geisteswissenschaften im öffentlichen Diskurs. In H. Bonfadelli, B. Fähnrich, C. Lüthje, J. Milde, M. Rhomberg, M. Schäfer (Hg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden: Springer VS, 391–404.
- Selke, S., Treibel, A. (Hg.) 2018: Öffentliche Gesellschaftswissenschaften. Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.

- Summ, A., Volpers, A. 2016: What's science? Where's science? Science journalism in German print media. *Public Understanding of Science*, vol. 25, no. 7, 775–790.
- Tenbruck, F. 1984: *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen*. Graz: Styria.
- Wagner, P. 1990: *Sozialwissenschaften und Staat. Frankreich, Italien, Deutschland 1870–1980*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Weingart, P. 2008: *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist: Velbrück.
- Weischer, C. 2004: *Das Unternehmen »Empirische Sozialforschung«. Strukturen, Praktiken und Leitbilder der Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland*. München: Oldenbourg.
- Weiss, C., Singer, E. 1988: *Reporting of social science in the national media*. New York: Russel Sage Foundation.
- Weßler, H. 1995: Die journalistische Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens und ihre Bedeutung für gesellschaftliche Diskurse. *Empirische Ergebnisse, theoretische Konzepte und Forschungsperspektiven*. *Publizistik*, 40. Jg., Heft 1, 20–38.
- Weßler, H. 1997: Verschlungene Pfade. Wie sozialwissenschaftliches Wissen in die Medienberichterstattung einfließt. *Relation: Medien – Gesellschaft – Geschichte*, 4. Jg., Heft 1, 117–148.
- Zuckerman, E. 2014: *Rewire! Warum wir das Internet besser nutzen müssen*. Bern: Huber.